

Zeitschrift:	Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia
Herausgeber:	Verband Geographie Schweiz ; Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich
Band:	55 (2000)
Heft:	4
Artikel:	Kriminalität in Basel : Tatorte und Tatzeiten vor dem Hintergrund gesamtgesellschaftlicher Desorganisationserscheinungen
Autor:	Zuber, Corina
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-872322

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kriminalität in Basel – Tatorte und Tatzeiten vor dem Hintergrund gesamtgesellschaftlicher Desorganisationserscheinungen

Corina Zuber, Basel

1 Einleitung

Kriminalität in Schweizer Städten steht in Zusammenhang mit dem gesellschaftlichen Wandel. Seit den 1970er Jahren erlebt die Schweizer Gesellschaft tiefgreifende Veränderungen auf wirtschaftlicher, politischer, demographischer und kultureller Ebene. Solche Phänomene beinhalten auch einen Wertewandel und z.T. soziale Desorganisation. Die Folgeprobleme dieses gesellschaftlichen Wandels sind räumlich nicht undifferenziert, sondern in den Kernstädten konzentriert aufgetreten und haben dort neue Voraussetzungen für die Begehung von Delikten geschaffen, die massgeblich zur verstärkten Belastung bestimmter Gebiete beitragen. Nachfolgend sind diese Prozesse und deren räumliche Auswirkungen in der Stadt kurz umrissen:

- Die *Tertiärisierung* bewirkt nicht nur eine verstärkte Dominanz des Zentrums gegenüber dem Rest der Kernstadt, sondern auch zunehmende soziale Ungleichheiten, die zu einer sozialräumlich ungleich stärker und kleinräumiger fragmentierten Stadt als während des Industriezeitalters führen (KRÄTKE 1995: 163-75).
- *Ethnische Pluralisierung* in Wohnquartieren führt zu starken Bevölkerungsfluktuationen der einheimischen wie auch der fremdländischen Bewohner und diese Fluktuation erschwert die Bildung informeller sozialer Kontrollsysteme.
- *Individualisierung* der Gesellschaft ist u.a. verantwortlich für die Bildung neuer Lebensformen, Haushaltstypen und gehobener Lebensstile, die nicht selten Opfer krimineller Handlungen werden. Solche Lebensstilgruppen und damit assoziierte Eigentumsdelikte sind z.B. die Einpersonenhaushalte, die sich vor allem im Zentrum konzentrieren und gegen den Stadtrand abnehmen.

Die Geographie hat die Kriminalität seit den 70er Jahren hinsichtlich ihrer räumlichen Komponente verstärkt thematisiert (vgl. z.B. BELINA 1999). Neben der Soziologie und der Kriminologie, die vor allem täterorientiert sind, hat sich zudem als ein raumbezogener Zweig der Kriminologie und als polizeiliche Zweckwissenschaft die Kriminalgeographie etabliert, welche die räumliche Verteilung von Straftätern (Täterwohnsitz) und Straftaten (Tatort) untersucht (vgl. z.B. REDEKER 1981). Im nächsten Kapitel wird auf die im Zusammenhang mit dem Tatort relevanten situativen Bedingungen, welche die Tat auslösen, eingegangen.

2 Der gelegenheitstheoretische Ansatz

Zur Erklärung kriminellen Verhaltens gibt es verschiedene delinquenzsoziologische Theorien, die sich grösstenteils auf die Persönlichkeit des Täters und die Ursprünge seines delinquenten Handelns beziehen. Innerhalb dieser Theorien konzentriert sich gemäss EISNER (1997: 38) der situative Ansatz auf die Tat selbst, die sowohl räumlich als auch zeitlich lokalisiert werden kann. Dieser Ansatz wird seinerseits in zwei Gruppen aufgeteilt:

- einen Ansatz, der den Einfluss städtebaulicher Aspekte auf die Kriminalität betrachtet (z.B. Gestaltung von Wohnanlagen oder Unterführungen) und in diesem Beitrag weitgehend vernachlässigt wird, da er zu kleinräumig ist und
- einen gelegenheitstheoretischen Ansatz, der sich auf gesellschaftliche Strukturen, welche Delikte begünstigen oder verhindern, konzentriert.

Gemäss gelegenheitstheoretischem Ansatz sind für die erfolgreiche Ausübung einer Straftat neben einem motivierten Täter zwei weitere Voraussetzungen zwingend (COHEN & FELSON 1979): Ein Objekt oder eine Person, die sich als günstiges Ziel eignet («suitable target») und die Abwesenheit von Wächtern («capable guardian»), welche die Tat verhindern könnten (z.B. Nachbarn). «Suitable target» und Abwesenheit von Wächtern sind sowohl räumlich als auch zeitlich definiert.

2.1 Räumliche Konzentration von Delikten

Zur räumlichen Konzentration v.a. von Vermögensdelikten gibt es innerhalb des gelegenheitstheoretischen Ansatzes zwei einander zum Teil entgegengesetzte Theorien. Erstere besagt, dass Gebiete mit *fehlender sozialer Kontrolle* von einer höheren Kriminalitätsbelastung betroffen sind. Durch fehlende soziale Kontrolle gekennzeichnet sind zum einen die stark individualisierte City mit geringer Wohnbevölkerungsdichte und grossem Einzugsgebiet, zum anderen Gebiete mit hoher Bevölkerungsfluktuation und ethnischer Heterogenität, also besonders Gebiete mit tiefem sozioökonomischem Status (vgl. dazu die «broken windows»-Theorie in WILSON & KELLING 1982).

Die Theorie der *target attractiveness* geht nicht von der sozialen Kontrolle eines Gebietes aus, sondern vom potentiellen Deliktgut, über das ein Gebiet verfügt (BOTTOMS 1994: 602ff.). Eine starke Reizwirkung in Bezug auf Vermögensdelikte wird in dieser Hinsicht wiederum der City mit ihrer ausgeprägten Konzen-

tration tertiärer Einrichtungen und ihrer grossen Auswahl potentieller Opfer, aber auch wohlhabenden Wohnvierteln, die gewinnbringende Beute versprechen, zugesprochen.

2.2 Zeitliche Konzentration von Delikten

Der «routine activity approach» befasst sich u.a. mit den gewohnheitsmässigen Tagesabläufen von potentiellen Opfern, aber auch von potentiellen, informellen Wächtern. Die «routine activities» haben sich seit den 60er Jahren verändert und neue Strukturen für Deliktegelegenheiten geschaffen (COHEN & FELSON 1979:598). Als Folge der Trennung von Arbeit, Wohnen und Erholen sind immer mehr Aktivitäten vom eigenen Heim weggerichtet und dieses ist folglich immer häufiger unbewacht und anfällig für Vermögensdelikte. Unser individualisierter Lebensstil, die Integration der Frau ins Berufsleben, vermehrte Freizeit und ein gesteigerter Lebensstandard unterstützen diese Entwicklung zusätzlich.

Die zunehmende *Konsum- und Vergnügungsfunktion der City*, die für die Menschenmassen und ihre damit einhergehende Anonymität verantwortlich ist, macht die Innenstädte ihrerseits rund um die Uhr zu attraktiven Orten für Vermögensdelikte.

3 Grundlagen der Untersuchung

3.1 Ziel und Arbeitshypothesen

Dieser Beitrag untersucht die Kriminalität im Kanton Basel-Stadt anhand von Einbruch- und Raubdelikten für das Jahr 1998. Bei den Auswertungen von Einbruchdiebstahl wird zwischen Einbrüchen im Geschäftsbereich und Wohnbereich unterschieden, weil sich die Zielgebiete entsprechend unterscheiden. Datengrundlage bildet die Anzeigestatistik der STAATSANWALTSCHAFT BASEL-STADT, die alle im Jahre 1998 eingegangenen Anzeigen bezüglich Einbruch und Raub erfasst. Zusätzlich wird die Täterstatistik des Jahres 1998 mit allen Straftätern, bei denen es in diesem Kalenderjahr zu einer Anklage oder Verzeigung kam, hinzugezogen. Neben der Ermittlung räumlicher und zeitlicher Konzentrationen der Delikte soll der Einfluss oben erwähnter gesamtgesellschaftlicher Entwicklungstendenzen auf diese Muster gezeigt werden. Aus den skizzierten theoretischen Grundlagen werden folgende Arbeitshypothesen abgeleitet:

Räumliche Verteilung

- Die Innenstadt ist für Einbruchdiebstahl in Geschäften, Einbruchdiebstahl im Wohnbereich und Raub ein äusserst attraktiver Tatort. Die nicht abreissenden Passantenströme, die geringe Wohnbevölkerung und die vielen Einpersonenhaushalte erzeugen Anonymität und verunmöglichen informelle soziale Kontrolle.

- In industriell und gewerblich geprägten Quartieren, in denen aufgrund hoher Bevölkerungsfluktuation, Verständigungsschwierigkeiten unter der Bevölkerung und unter dem verstärkenden Effekt der Armut keine sozialen Netze entstehen können, übt die Bevölkerung ebenfalls wenig Kontrolle über ihr Wohngebiet aus, was eine erhöhte Konzentration aller drei Delikte zur Folge hat.
- Das Delikt Raub konzentriert sich auf der Mikroebene auf Orte, die über eine grosse Anzahl potentieller Opfer verfügen, weniger auf die viel gefürchteten Unterführungen, Parkhäuser oder Parks.

Zeitliche Verteilung

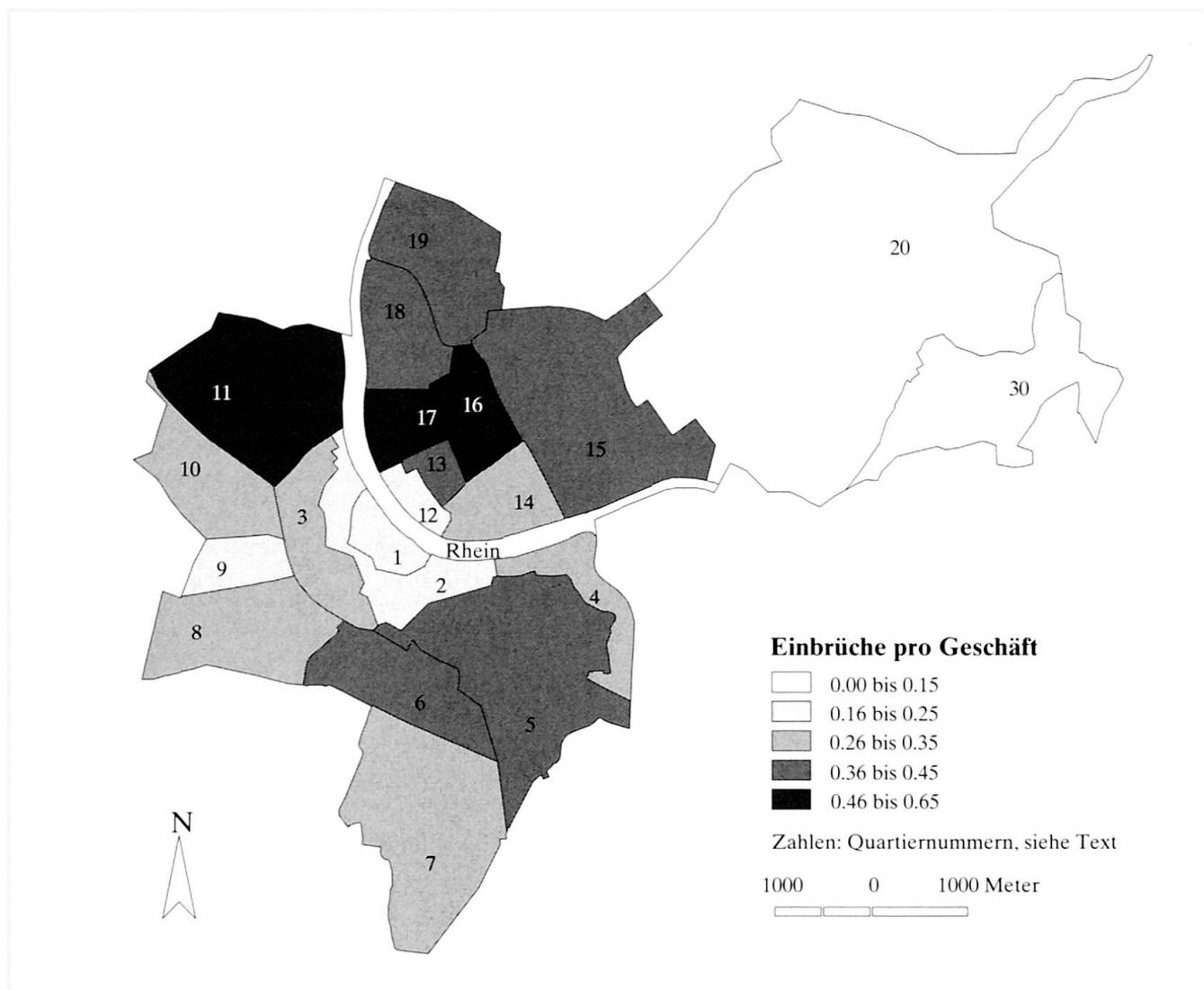
Die zeitliche Verteilung von Geschäftseinbrüchen hängt nicht mit den *routine activities* der Bevölkerung zusammen, sondern mit den Öffnungszeiten der Geschäfte und wird somit für diesen Beitrag nicht untersucht. Für die beiden anderen Delikte werden folgende Hypothesen aufgestellt:

- Einbruchdiebstahl im Wohnbereich findet immer dann statt, wenn der/die Bewohner ausser Haus ist/sind, d.h. während der normalen Arbeitszeiten Berufstätiger, am Wochenende und während der Schulferienzeit, insbesondere der langen Sommerferien.
- Raubdelikte ereignen sich, wenn viele potentielle Opfer auf den Strassen sind, also zu den Zeiten vor Arbeitsbeginn und nach Arbeitsende, in der Innenstadt mit ihren Vergnügungsstätten zusätzlich am späten Abend und in der Nacht. Im wöchentlichen Verlauf verzeichnet das Wochenende – vor allem der Samstag als Einkaufs- und Ausgangstag – am meisten Delikte, mit einer zweiten Spurze am Donnerstag mit dem Abendverkauf. Im jährlichen Verlauf werden als Folge der früheren Dämmerung mehr Delikte im Winterhalbjahr ausgeübt, insbesondere im Weihnachtsmonat Dezember.

3.2 Das Untersuchungsgebiet

Der Kanton Basel-Stadt wird statistisch betrachtet in die 19 Quartiere der Stadt Basel und die zwei nordöstlich an die Stadt angrenzenden Landgemeinden Riehen und Bettingen eingeteilt (vgl. Karte 1). Die Quartiere sind wiederum in die kleinräumigeren Einheiten der Bezirke unterteilt (vgl. Karte 2). Durch Ausscheiden gemeinsamer sozioökonomischer Merkmale werden im Kanton Basel-Stadt bestimmte Viersteltypen erkennbar. Anhand verschiedener Indikatoren kann der Kanton Basel-Stadt in die folgenden fünf Typen eingeteilt werden (SCHNEIDER-SLIWA, KAMPSCHULTE, NOMMEL, SANDTNER, STRASSMANN & WAFFEN-SCHMIDT 1999: 52f.):

1. «Gentrifizierte» Altstadt: Altstadt Grossbasel (1);
2. Heterogen zusammengesetzte Viertel, die dem sozioökonomischen Mittel der Stadt entsprechen:



Karte 1: Wahrscheinlichkeit für einen Geschäftseinbruch pro Geschäft und Quartier (1998)

Probability of a business burglary per business and quarter (1998)

Probabilité d'une effraction de commerce par commerce et quartier (1998)

Quelle: STAATSANWALTSCHAFT BASEL-STADT 1998, EIDGENÖSSISCHE BETRIEBSZÄHLUNG 1995, eigene Berechnungen; Kartengrundlage: BFS GEOSTAT/L+T; Kartographie und Bearbeitung: C. ZUBER

- Vorstädte (2), Am Ring (3), Breite (4), Gotthelf (9), Iselin (10), Altstadt Kleinbasel (12) und Wettstein (14);
3. Industriell und gewerblich geprägte Viertel, die sich mit Ausnahme des Quartiers Gundeldingen über den Norden der Stadt erstrecken: Gundeldingen (6), St. Johann (11), Clara (13), Rosental (16), Matthäus (17), Klybeck (18) und Kleinhüningen (19);
 4. Viertel des gehobenen Mittelstandes am Rande der Stadt: St. Alban (5), Bruderholz (7), Bachletten (8), Hirzbrunnen (15), die Landgemeinde Riehen (20) und
 5. Viertel mit hohem Familienanteil: Landgemeinde Bettingen (30).

Für eine sozialräumliche Gliederung auf Ebene der statistischen Bezirke vgl. EISNER (1997: 177-188). In

den folgenden Kapiteln werden die Ergebnisse einer Untersuchung zur Kriminalität in Basel-Stadt zusammengefasst (vgl. ZUBER 2000).

4 Einbruch im Geschäftsbereich

4.1 Die räumliche Verteilung von Geschäftseinbrüchen

Im Jahre 1998 wurden insgesamt 553 Geschäftseinbrüche im Kanton Basel-Stadt begangen. Vergleicht man die Konzentration der Geschäftseinbrüche mit der Geschäftsdichte des Kantons Basel-Stadt, ergibt sich ein fast deckungsgleiches Bild: Wo die Geschäfte am dichtesten auftreten, sind auch am meisten Einbruchdiebstähle zu verzeichnen. Stark belastet sind folglich die Grossbasler Altstadt (1), gefolgt

von der Altstadt Kleinbasel (12) und den Quartieren Clara (13), Matthäus (17), Vorstädte (2), Gundeldingen (6) und Gotthelf (9). Von den 553 Einbrüchen wurden 185 oder 33% in der Innenstadt, welche die Altstädte Gross- und Kleinbasel und die Quartiere Vorstädte und Clara umfasst, ausgeübt. Gegen die Peripherie der Stadt und mit abnehmender Geschäftsdichte nehmen auch die Einbrüche ab.

Für den Geschäftsinhaber relevanter scheint jedoch die Wahrscheinlichkeit, mit der ins eigene Geschäft eingebrochen wird, und für diese ergibt sich ein anderes Bild (vgl. Karte 1): Erstaunlich hohe Werte weisen die industriell und gewerblich geprägten Viertel im Norden der Stadt und die Quartiere St. Alban (5) und Gundeldingen (6) auf, was teilweise sicherlich auf die – mit Ausnahme der Quartiere Gundeldingen und Matthäus – relativ kleine Geschäftsdichte dieser Viertel zurückzuführen ist. Die Wahrscheinlichkeit für einen Geschäftseinbruch in der Innenstadt mit ihrer grossen Geschäftsdichte beträgt einen Bruchteil davon. Dass aber für die hohen Werte der industriell und gewerblich geprägten Quartiere nicht nur geringere Geschäftsdichten verantwortlich sein können, wird einerseits durch die hohe Einbruchsrate im Matthäus-Quartier (17) und andererseits durch die tiefe Einbruchsrate im Gotthelf (9) offensichtlich: Das Gotthelf-Viertel hat eine grössere Geschäftsdichte als die Quartiere St. Johann (11), Rosental (16), Klybeck (18) und Kleinhüningen (19), verzeichnet aber eine deutlich tiefere Wahrscheinlichkeit für einen Geschäftseinbruch als diese. Das Matthäus-Quartier hingegen hat mit einer dem Gotthelf entsprechenden Geschäftsdichte eine mehr als doppelt so hohe Wahrscheinlichkeit zu verzeichnen. Diese unterschiedlichen Werte weisen darauf hin, dass die Bevölkerung dieser Viertel den öffentlichen Raum unterschiedlich stark kontrolliert: Im Gotthelf, wo quartiersinterne Netze bestehen, ist die Bevölkerung aufmerksamer gegenüber Rechtsbrüchen als im Matthäus, das infolge hoher Bevölkerungsfluktuation und ethnischer Heterogenität sozial desorganisiert ist.

Die höchsten Wahrscheinlichkeiten für Geschäftseinbrüche finden in jenen Quartieren statt, die auch die höchsten Täterraten aufweisen. Gemäss Bottoms (1994: 608-614), der sich auf verschiedene Untersuchungen bezieht, führen die Mehrheit der Einbrecher ihre Taten nicht in unvertrauter Gegend aus, sondern in ihrem eigenen oder einem benachbarten Wohnviertel. Wenn diese Ergebnisse bezüglich Täterwohnort und Tatort für Basel ebenfalls Gültigkeit haben, kann man davon ausgehen, dass die registrierten Einbrüche von Bewohnern des gleichen oder eines nachbarlichen Quartiers begangen wurden.

Eine Auswertung der Innenstadt auf Bezirksebene zeigt, dass Bevölkerungsdichte und Funktion des Viertels ebenfalls entscheidenden Einfluss auf die Kontrolle über den öffentlichen Raum und somit die

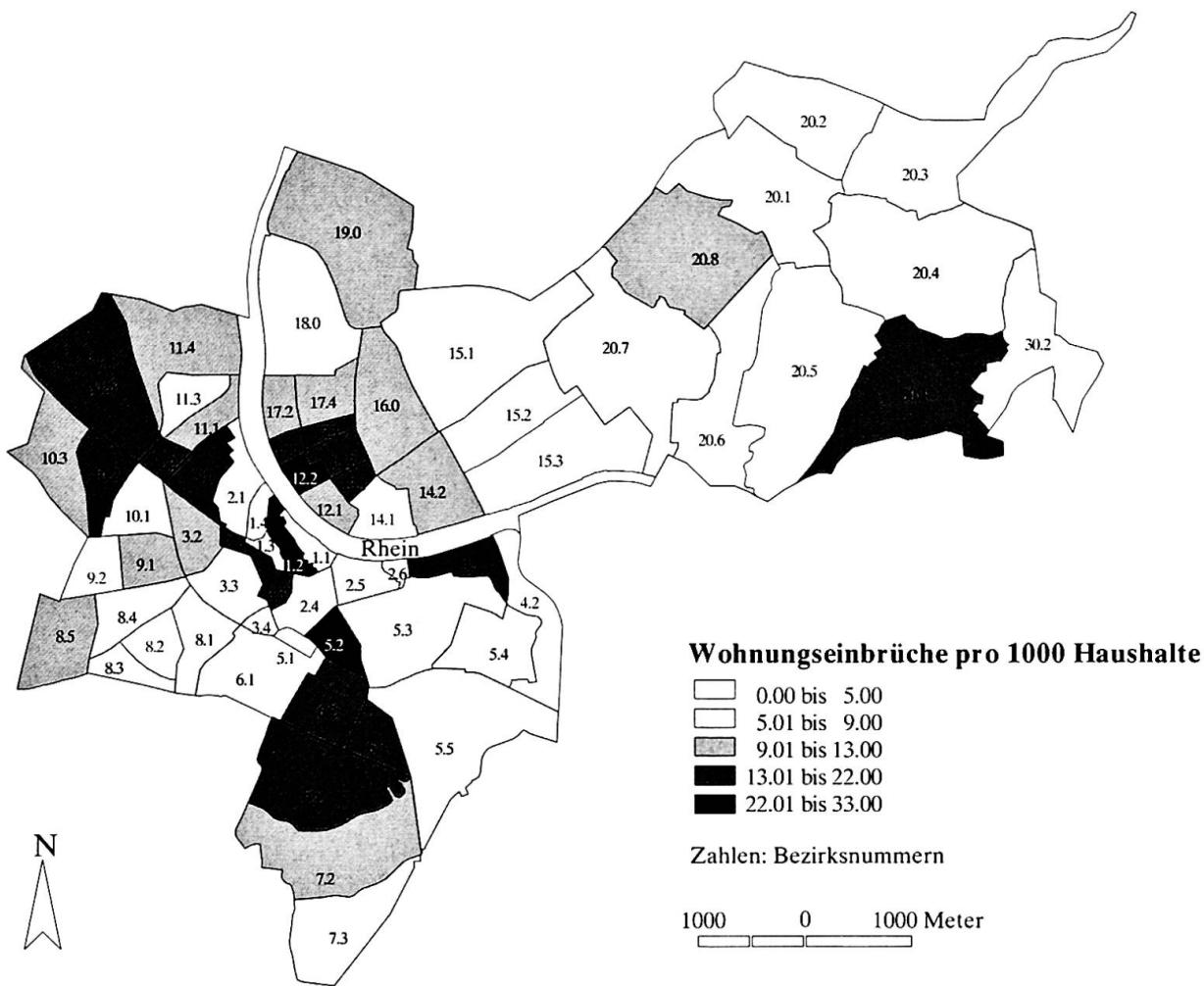
Wahrscheinlichkeit von Geschäftseinbrüchen haben. Hohe Wahrscheinlichkeiten zeigen beispielsweise das Vergnügungs- und Rotlichtviertel Klingental (12.2) und das Burgviertel (1.1), das durch Verwaltungseinrichtungen geprägt ist und eine kleine Wohnbevölkerung aufweist. Eine ebensolche Auswertung der Daten im St. Alban-Quartier (5), das eigentlich zu den wohlhabenden und sozial intakten Vierteln gehört, aber eine hohe Wahrscheinlichkeit für Geschäftseinbrüche aufweist, zeigt, dass dort der Grossteil der Einbrüche im Gewerbe- und Industrieviertel St. Jakob-Dreispitz (5.5) stattfindet, wo sich nach Arbeitsende praktisch keine Bevölkerung mehr aufhält und potentielle Täter ungestört ans Werk gehen können.

5 Einbruchdiebstahl im Wohnbereich

5.1 Die räumliche Verteilung von Wohnungseinbrüchen

Im Jahre 1998 wurden im Kanton Basel-Stadt gesamthaft 1008 Wohnungseinbrüche verübt. Am stärksten belastet pro Haushaltungen ist die Altstadt Kleinbasel (12), die infolge von Konsum- und Vergnügungsfunktion sehr anonym ist, gefolgt von den Quartieren Matthäus (17), Clara (13), Bruderholz (7) und Bettingen (30). Interessant an diesem Resultat ist, dass einerseits – gemäss Hypothese – ärmere Arbeiterviertel, andererseits aber auch Viertel des gehobenen Mittelstandes am meisten Einbrüche verzeichnen.

Eine kleinräumigere Auswertung auf Bezirksebene zeigt die sehr unterschiedlichen Belastungen innerhalb der Wohnquartiere (vgl. Karte 2). Der Grossteil der stark belasteten Bezirke weist weder einen sehr tiefen noch sehr hohen sozialen Status auf: Es sind Gebiete, die in Bezug auf ihren sozioökonomischen Status dem städtischen Mittel entsprechen (Bezirke 10.2, 3.1 und 4.1), in den industriell und gewerblich geprägten Vierteln sind es die «besseren» Adressen (Bezirke 6.3, 17.1, 11.5 und 11.2), die gute Wohn- und Wohnumfeldbedingungen aufweisen, und in den Vierteln des gehobenen Mittelstandes sind es die eher anonymen Gebiete mit Mehrfamilienhäusern (Bezirk 5.2). Von den Bezirken mit tiefem sozioökonomischem Status – wie in der Hypothese angenommen – sind einzig die Bezirke Thierstein (6.2) und Haltingerstrasse (17.3) stärker belastet. Vergleicht man Einbruchs- und Täterraten der Bezirke, fällt auf, dass nicht diejenigen Bezirke mit den höchsten Täterraten die höchsten Einbruchsrationen aufweisen, sondern ihnen benachbarte, die einen höheren Sozialstatus aufweisen. In dieser Weise kann auch die hohe Einbruchsrate im wohlhabenden Bezirk Thiersteinerain (7.1) erklärt werden, der direkt an das Gundeltinger-Quartier (6) angrenzt, das über eine sehr hohe Täterrate verfügt. Dieses Ergebnis deckt sich mit den in Bottoms (1994: 608-14) zitierten Untersuchungen, die ergeben, dass potentielle Täter für Einbrüche ihnen vertraute Gebiete auswählen und mit Wikström



Karte 2: Wohnungseinbrüche pro 1000 Haushalte und statistischem Bezirk (1998)

Residential burglary per 1000 households, by statistical district (1998)

Cambrilages d'appartement par 1000 ménages et district statistique (1998)

Quelle: STAATSANWALTSCHAFT BASEL-STADT 1998; STATISTISCHES AMT DES KANTONS BASEL-STADT 1998; eigene Berechnungen; Kartengrundlage: reproduziert mit Bewilligung des GRUNDBUCH- UND VERMESSUNGSAFTES BASEL-STADT vom 9.1.2001; Kartographie und Bearbeitung: C. ZUBER

(1991: 226f.), der für Stockholm herausfand, dass Wohnviertel mit gehobenem Sozialstatus vor allem überdurchschnittliche Einbruchsraten aufweisen, wenn sie an ein Gebiet mit hohen Täterraten angrenzen. Im ebenfalls stark belasteten Bezirk Bettingen-Dorf (30.1) am Rande der Stadt bewirkt die kleine Anzahl von Haushalten, dass jeder einzelne Einbruch ein sehr starkes Gewicht erhält, die Resultate müssen daher als recht zufällig betrachtet werden.

Die Bevorzugung mittelständischer Gegenden für Wohnungseinbrüche kann als indirektes Zeichen für die (wachsende) soziale Polarisierung unserer Gesellschaft gedeutet werden: Auf der einen Seite stehen die verarmten Gebiete, die trotz fehlender sozialer Kontrolle von Einbrechern gemieden werden, weil das Deliktgut zu wenig attraktiv ist, wie z. B. das Quartier Klybeck (18) oder der Bezirk Landskron (11.3). Auf

der anderen Seite stehen die vermögenden und sozial intakten Gebiete, die äußerst einträgliches Deliktgut aufweisen, jedoch infolge informeller Kontrolle und Sicherungen technischer Art nicht zugänglich sind, wie z.B. die Quartiere Bachgraben (8), Hirzbrunnen (15) oder die Landgemeinde Riehen (20). Die sehr unterschiedlichen Belastungen auf kleinem Raum deuten auch die sozialräumlich zunehmend stärker fragmentierte Stadt an.

In der Innenstadt zeigt die Kleinbasler Seite – mit Ausnahme des Geschäftsviertels (1.2) – stärkere Belastungen als die Grossbasler Seite, in der Bezirke wie Leonhard (1.3) und Peter (1.4) praktisch keine Einbruchdiebstähle verzeichnen. Diese Bezirke weisen trotz beachtlicher Geschäftsdichten dorfähnlichen Charakter auf und verfügen infolge ihrer relativ hohen Bevölkerungsdichte über soziale Kontrollinstanzen.

Es ist einleuchtend, dass für die Wahl des Tatortes in der Innenstadt, wo Wohnraum infolge der Tertiärisierung teuer ist und generell Besserverdienende leben, allein fehlende soziale Kontrolle ausschlaggebend ist, welche u.a. durch die Funktion des Viertels und die Bevölkerungsdichte beeinflusst wird.

5.2 Zeitliche Verteilung der Wohnungseinbrüche

Es muss angemerkt werden, dass sich die staatsanwalt-schaftlich registrierten Zeitangaben auf den Zeitpunkt beziehen, an dem der Betroffene bemerkt hat, dass sein Heim Ziel eines Einbruchs geworden ist. Dies erlaubt Rückschlüsse auf die Zeitspanne, an dem der Einbruch stattgefunden haben muss.

Für die tägliche Verteilung steigt die Kurve erstmals am Morgen sprunghaft an, wenn die Bewohner aufwachen und merken, dass während der Nacht eingebrochen worden ist (Abb.1). Ein weiterer Anstieg ist um die Mittagszeit zu erkennen, wenn die Leute zur Mittagspause nach Hause zurückkehren. Der grösste Anstieg erfährt die Kurve zwischen 16 und 19 Uhr, wenn der Berufstätige von der Arbeit zurückkehrt. Die Kurve sinkt dann zwischen 19 und 23 Uhr stark ab, um dann nochmals steil anzusteigen, wenn die Bewohner vom Ausgang heimkehren. Diese Verteilung macht deut-

lich, dass die Einbrüche – gemäss Hypothese – immer während der Abwesenheit des Bewohners stattfinden und das typische Aktionsmuster des Berufstätigen widerspiegeln. Da die Zahl der Einpersonenhaushalte ständig steigt und in Zweipersonenhaushalten immer öfter beide Personen berufstätig sind, nehmen auch die Tatgelegenheiten für Einbrecher stetig zu.

Die wöchentliche Verteilung der Wohnungseinbrüche zeigt mit 203 Delikten (20%) ein Maximum der Einbruchdiebstähle an Donnerstagen, was auf den Abendverkauf zurückgeführt werden kann. Die Einbrüche werden in der Dämmerungszeit durchgeführt, wenn die Täter anhand der Beleuchtung in den Wohnungen feststellen können, ob die Bewohner zu Hause sind oder nicht. Am Wochenende ist die Zahl der Einbrüche – entgegen der Hypothese – relativ gering. An Sonntagen wurden 107 (11%), an Montagen 119 Delikte (12%) entdeckt. Das lässt sich damit erklären, dass, auch wenn ein Teil der Bewohner an den arbeitsfreien Tagen nicht zu Hause ist, immer noch Nachbarn da sind, welche als informelle Kontrollinstanzen wirken. Die Wahrscheinlichkeit mit der das eigene Heim Ziel eines Einbruchs wird, hängt also nicht nur von den eigenen Aktivitäten, sondern auch von «capable guardians», wie Nachbarn ab.

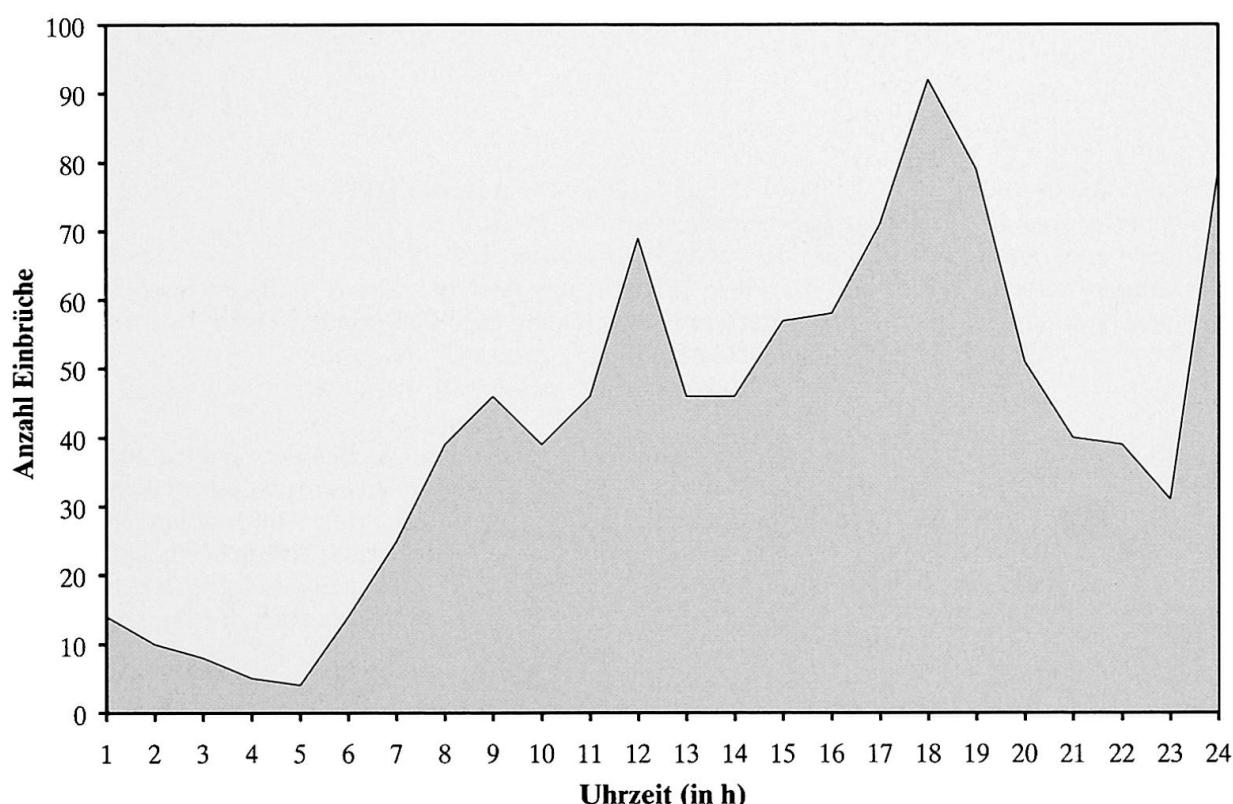


Abb. 1: Tageszeitliche Verteilung der Wohnungseinbrüche (1998)

Daily distribution of residential burglary (1998)

Distribution journalière des cambriolages d'appartement (1998)

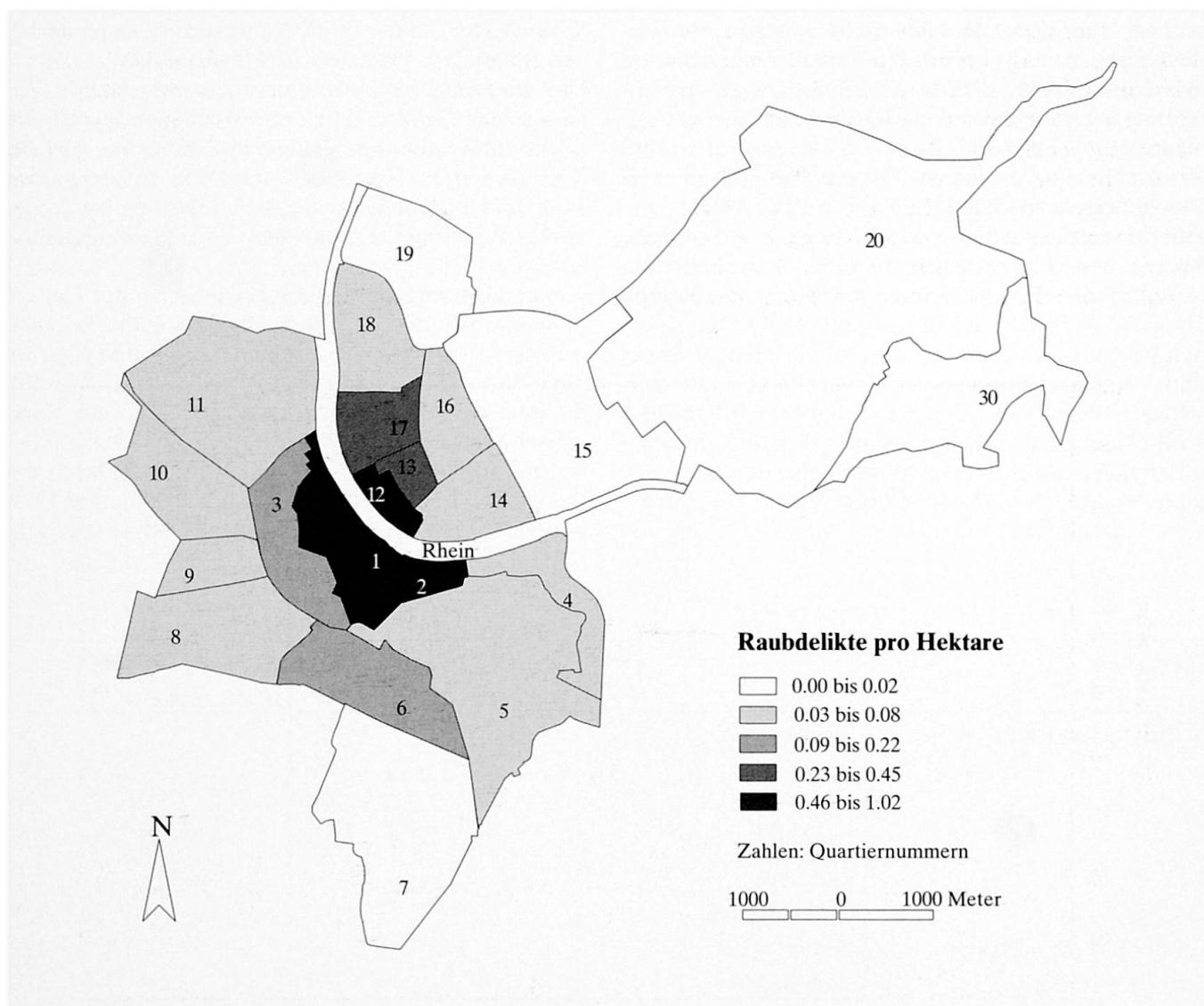
Quelle: STAATSANWALTSCHAFT BASEL-STADT 1998; eigene Berechnungen

Im monatlichen Mittel wurden 84 Einbrüche registriert, die Sommermonate August mit 141 und Juli mit 109 Delikten zeigen Spitzenwerte. In diese zwei Monate fallen die langen Sommerferien, in denen viele Familien verreisen. Ein sekundäres Maximum mit 106 Delikten ist im Februar während der Sportferien zu erkennen. Die Minima im März, April und Mai mit 42, 61 und 54 Delikten können darauf zurückzuführen sein, dass mit der Einführung der Sommerzeit und den länger werdenden Tagen die Dämmerungseinbrecher nicht mehr anhand des Lichtes in der Wohnung feststellen können, ob der Bewohner zu Hause ist, und somit am Einbruch gehindert werden.

6 Raub- und Entreissdelikte

6.1 Die räumliche Verteilung von Raub- und Entreissdelikten

101 der 285 im Jahr 1998 verübten Raubdelikte, also 35%, sind «Entreissdiebstähle ohne Waffe», wobei jedoch bei den Auswertungen kein Unterschied zwischen Raub- und Entreissdelikten gemacht wird. Karte 3 zeigt die Hauptkonzentration der Delikte in der Innenstadt, wo sich 135 Fälle oder 46% des Totals zutragen, ferner die allgemein abnehmende Belastung zum Stadtrand hin, wo sie bis auf Null sinkt. Von den industriell und gewerblich geprägten Vierteln weisen – entgegen der Hypothese – nur die Quartiere



Karte 3: Räumliche Verteilung der Raubdelikte pro Hektare und Quartier (1998)

Spatial distribution of robbery offences per hectare and quarter (1998)

Distribution spatiale des délits de vol par hectare et quartier (1998)

Quelle: STAATSANWALTSCHAFT BASEL-STADT 1998, eigene Berechnungen; Kartengrundlage: BFS GEOSTAT/L+T; Kartographie und Bearbeitung: C. ZUBER

Matthäus (17) und Gundeldingen (6) erhöhte Belastungen auf. Dies deutet darauf hin, dass die Zentrumsfunktion der Innenstadt als Determinante für Raub- und Entreissdelikte weit wichtiger ist als soziale Desorganisationerscheinungen in gewissen Wohnvierteln. Die Konzentration tertiärer Einrichtungen im Zentrum garantiert eine Vielzahl potentieller Opfer und attraktives Deliktgut. Die höhere Belastung im Quartier Gundeldingen ist auf seinen Status als Nebengeschäftszentrum und auf seine Nähe zum Bahnhof, der ebenfalls für hohe Passantendichten sorgt, zurückzuführen. Das Matthäus-Quartier besitzt zwar auch eine eigene Versorgungsinfrastruktur, welche aber nicht allein für die hohe Zahl der Raubdelikte verantwortlich sein kann. Ein weiterer Grund muss in der Anwesenheit von Drogenkonsumenten gesehen werden, die eines der drei von der Stadt eingerichteten Gassenzimmer am Rande des Quartiers als Aufenthaltsort nutzen und die einen Teil ihres finanziellen Aufwandes mit Raub- und Entreissdelikten bestreiten (zum Zusammenhang zwischen Drogenabhängigkeit und Beschaffungskriminalität vgl. EISNER 1997: 230-52). Die Auswertung auf Mikroebene zeigt, dass die offene Strasse der weitaus häufigste Ort für Raubdelikte ist, und zwar eher in belebten als in menschenleeren Gebieten, weil dort genügend potentielle Opfer vorhanden sind. Aus eben diesem Grund sind auch Parks und v.a. Unterführungen und Parkhäuser nur sehr schwach belastet, obschon der «capable guardian» hier fehlt (Tab.1). Das erhöhte Sicherheitsgefühl, das man unter vielen Menschen verspürt, ist also durchaus subjektiv und bietet in Realität kaum Schutz vor eventuellen Übergriffen.

6.2 Die zeitliche Verteilung von Raub- und Entreissdelikten

Die Innenstadt und die Wohnviertel zeigen für die Tatzeiten von Raubdelikten einen weitgehend parallelen Verlauf (Abb.2) und dieser verhält sich analog zu den Menschen auf der Strasse: Ein erster Anstieg findet zwischen 9 und 11 Uhr statt, um die Mittagszeit sackt die Kurve ein, steigt am Nachmittag erneut und erreicht um 17 Uhr bei allgemeinem Arbeitsende ihren Höhepunkt. Eine scharfe Trennung der Kurven findet nach 21 Uhr statt, wenn die Zentrumsfunktion der City für Vergnügungsaktivitäten in Erscheinung tritt und die Zahl der Raubdelikte in der Innenstadt stark ansteigt. In der Innenstadt ereignen sich 55% der Delikte in der Nacht gegenüber 45% am Tag, in den Wohnvierteln ist die Delikthäufigkeit am Tag mit 63% gegenüber 37% in der Nacht weitaus höher.

Die wöchentliche Verteilung zeigt eine leichte Zunahme der Delikte gegen das Wochenende, mit den höchsten Werten donnerstags und samstags, was die Konsum- und Vergnügungsfunktion dieser beiden Tage andeutet. Die niedrigste Belastung zeigt der arbeitsfreie Sonntag, wenn sich die Stadt im allgemeinen leert.

Gesamthaft betrachtet ereignen sich 52% der Delikte im Winterhalbjahr gegenüber 48% im Sommerhalbjahr, was die Hypothese lediglich tendenziell bestätigt. Im monatlichen Schnitt werden 24 Raubdelikte ausgeübt, die höchsten Werte registrieren zum einen die Sommermonate Juni und August (35 resp. 33 Delikte), welche die Leute ins Freie locken, zum anderen der Dezember (33 Delikte) als Folge der allgemeinen Konsumfreudigkeit. Bedeutend weniger Delikte verzeich-

Deliktort		Anzahl Raubdelikte absolut	Anzahl Raubdelikte in Prozent (%)
Öffentlicher Raum	Strassen	227	77.5
	Plätze	26	8.9
	Parks	16	5.5
	Bahnhof	8	2.7
	Parkhaus	7	2.4
	Unterführung	2	0.7
Halböffentlicher Raum	Läden	6	2.0
	Wohnung	1	0.3
Total		293	100.0

Tab. 1: Verteilung der Raubdelikte auf verschiedene Räumlichkeiten (1998)

Distribution of robbery offences on different locations (1998)

Distribution des délits de vol en divers endroits (1998)

Quelle: STAATSANWALTSCHAFT BASEL-STADT 1998; eigene Berechnungen

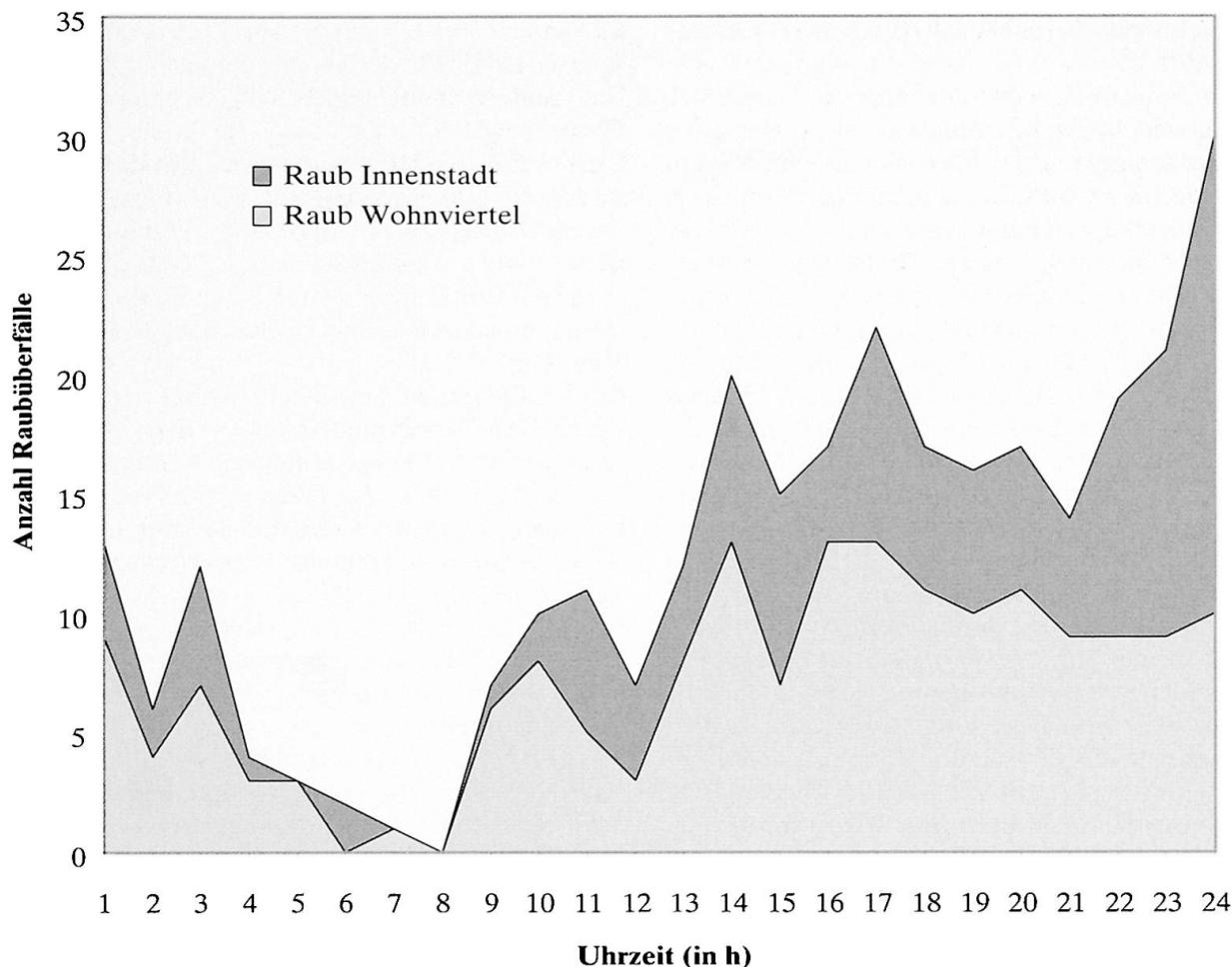


Abb. 2: Tageszeitliche Verteilung der Raubdelikte in der Innenstadt und in den Wohnvierteln (1998)

Daily distribution of robbery offences in the inner city and residential areas (1998)

Distribution journalière des délits de vol au centre ville et dans les quartiers résidentiels (1998)

Quelle: STAATSANWALTSCHAFT BASEL-STADT 1998; eigene Berechnungen

net der Ferienmonat Juli (17 Delikte), wenn die Stadt entvölkert ist und die Zahl der potentiellen Opfer stark sinkt. Auch städtische Ereignisse wie die Herbstmesse und die Fasnacht wirken sich auf die Zahl der Raubdelikte aus, wie die hohen Werte der Monate März und Oktober/November zeigen.

7 Fazit

Die Hypothesen haben sich mit einigen Modifikationen bestätigt. Nachfolgend werden die Determinanten für die räumlichen und zeitlichen Konzentrationen der einzelnen Delikte sowie entsprechende Tatorte resp. Tatzeiten zusammenfassend aufgeführt:

- Determinante für Geschäftseinbrüche ist geringe soziale Kontrolle; Tatorte sind Innenstadt und industriell und gewerblich geprägte Viertel.
- Räumliche Determinanten für Wohnungseinbrüche sind geringe soziale Kontrolle und Attraktivität

des Deliktgutes; bevorzugte Tatorte sind die sog. besseren Arbeiterviertel und Gebiete des unteren Mittelstandes. In der Innenstadt ist allein geringere soziale Kontrolle ausschlaggebend. Zeitlich determinierend für Wohnungseinbrüche ist die Abwesenheit vom Heim (infolge Erwerbstätigkeit, Freizeit und Ferien); ausgeübt werden sie während des Tages, donnerstags und in den Sommermonaten Juli und August.

- Bestimmend für die räumliche Konzentration von Raub- und Enteisdelikten sind in erster Linie die Konzentration des tertiären Sektors und der Einfluss von Randgruppen, erst in zweiter Linie geringe soziale Kontrolle; Tatgebiete sind Innenstadt und die Quartiere Gundeldingen und Matthäus. Zeitlich determinierender Faktor ist eine Vielzahl potentieller Opfer auf den Strassen (als Folge der Arbeitszeiten, Vergnügungs- und Konsumaktivitäten); Raubdelikte werden nach Arbeitsende, in der Nacht (Innenstadt), in den

Sommermonaten (ohne Juli) und im Dezember ausgeübt.

Um eine Reduktion der untersuchten Delikte zu erreichen, sind neben persönlichen und technischen Schutzvorrichtungen auch Massnahmen im planerischen sowie im sozialpolitischen Bereich notwendig. Diese ressortübergreifenden Massnahmen haben alle zum Ziel, die informelle soziale Kontrolle zu erhöhen und somit Tatgelegenheitsstrukturen negativ zu beeinflussen. Wirkungsvolle Massnahmen umfassen:

- Stärkung sozialer Netze in der Bevölkerung und Integration der Immigranten und Immigrantinnen in Gebieten mit grosser ethnischer Heterogenität, z.B. durch Quartieraktivitäten und Einrichtung von Quartierzentrén, wodurch die schnelle Abfolge von Abwanderungs- und Zuwanderungsbewegungen stabilisiert werden soll;
- Aufwertung der Wohnumgebung in industriell und gewerblich geprägten Vierteln, z.B. durch Grünanlagen, Sitzgelegenheiten und Verkehrsberuhigung, wodurch einerseits der öffentliche Raum zum Verweilen und Beobachten einlädt und andererseits die Identifikation mit dem eigenen Wohnviertel gestärkt wird, was wiederum Bevölkerungsumwälzungen (d.h. Abwanderung einheimischer und Zuwanderung ausländischer Bevölkerung) unterbindet;
- Dezentralisierung der Konsum- und Vergnügungsfunktion, wodurch in der City eine Reduktion der Passantenströme erwirkt wird und die Wohnquartiere durch Nutzungs durchmischung als «Lebensmittelpunkte» gestärkt werden;
- Schaffen von Wohnraum in der Innenstadt und
- Entkriminalisierung des Drogenkonsums, wodurch der Beschaffungsstress der Abhängigen entfällt und die Sicherheit im öffentlichen Raum steigt.

Auffallend an diesen Handlungsempfehlungen ist, dass sie sich nicht nur positiv auf die Kriminalitätsentwicklung auswirken, sondern auch zu einer allgemeinen Verbesserung der Lebensqualität in der Stadt führen würden (vgl. Aktionsprogramm Stadtentwicklung Basel, REGIERUNGSRAT DES KANTONS BASEL-STADT 1999). Hingegen muss anerkannt werden, dass sich Delikte, soweit sie Folge unseres individualisierten und konsum- und vergnügungsorientierten Lebensstils sind, kaum vermeiden lassen und als «Nebenprodukt» von Freiheit und Wohlstand akzeptiert werden müssen.

Dank

Ich möchte mich an dieser Stelle ganz herzlich bei der Staatsanwaltschaft Basel-Stadt bedanken, namentlich bei Dr. A. Bertolf, Leitender Staatsanwalt, Chef Kriminalkommissariat Basel-Stadt und Det Kpl A. Hausener, die mir den Zugang zu den Daten ermöglichten und ohne deren Einverständnis dieser Beitrag nicht realisierbar gewesen wäre.

Literatur

- BELINA, B. (1999): «Kriminelle Räume» – Zur Produktion räumlicher Ideologien. – In: Geographica Helvetica 1: 59-66.
- BOTTOMS, A. E. (1994): Environmental Criminology. – In: MAGUIRE, M., MORGAN R. & R. REINER (Hrsg.): The Oxford Handbook of Criminology. – Oxford: 585-656.
- BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (1995): Eidgenössische Betriebszählung: Statistik zur Zahl der Arbeitsstätten im Einzelhandel auf Quartierebene. – Neuenburg, Bern.
- COHEN, L. E. & M. FELSON (1979): Social Change and Crime Rate Trends: A Routine Activity Approach. – In: American Sociological Review 44: 588-608.
- EISNER, M. (1997): Das Ende der zivilisierten Stadt? Die Auswirkungen von Modernisierung und urbaner Krise auf Gewaltdelinquenz. – Frankfurt a. M.: Campus Verlag.
- KRÄTKE, S. (1995): Stadt – Raum – Ökonomie. Einführung in aktuelle Problemfelder der Stadtökonomie und Wirtschaftsgeographie. – = Stadtforschung aktuell 53, Basel.
- REDEKER, R. (1981): Kriminalgeographie – Ziele, Methoden und Anwendung. Kriminologische und kriminalistische Aspekte. – Dissertation an der juristischen Fakultät der Universität Freiburg im Breisgau.
- REGIERUNGSRAT DES KANTONS BASEL-STADT (Hrsg.) (1999): Aktionsprogramm Stadtentwicklung Basel. Ergebnisse der Werkstadt Basel. – Basel.
- SCHNEIDER-SLIWA, R., KAMPSCHULTE, A., NOMMEL, J.-U., SANDTNER, M., STRASSMANN, R. & CH. WAFFENSCHMIDT (1999): Bevölkerungsstruktur und Bevölkerungsdynamik beider Basel. – = Stadt und Region 1, Basel.
- STAATSANWALTSCHAFT BASEL-STADT (1998): Anzeigestatistik und Täterstatistik des Jahres 1998. – Basel.
- STATISTISCHES AMT DES KANTON BASEL-STADT (Hrsg.) (1998): Statistik zu Haushaltszahlen. – Basel.
- WIKSTRÖM, P.-O. H. (1991): Urban Crime, Criminals and Victims: The Swedish Experience in an Anglo-American Comparative Perspective. – New York: Springer-Verlag.
- WILSON, J. W. & G. L. KELLING (1982): The Police and Neighborhood Safety: Broken Windows. – In: Atlantic Monthly 3: 29-39.
- ZUBER, C. (2000): Kriminalität in Basel – Tatorte und Tatzeiten vor dem Hintergrund gesamtgesellschaftlicher Desorganisationerscheinungen. – Lizentiatsarbeit, Geographisches Institut der Universität Basel, Abt. Humangeographie/Stadt- und Regionalforschung.

Zusammenfassung: Kriminalität in Basel – Tatorte und Tatzeiten vor dem Hintergrund gesamtgesellschaftlicher Desorganisationerscheinungen

Veränderungen auf gesamtgesellschaftlicher Ebene und deren räumliche Folgen haben sich vor allem in den Kernstädten konzentriert und innerhalb dieser

neue Tatgelegenheitsstrukturen geschaffen. Dieser Beitrag untersucht die räumliche und zeitliche Konzentration von Einbruch- und Raubdelikten im Kanton Basel-Stadt und setzt sie in Beziehung mit Prozessen der sozialen Desorganisation. Vor allem die City, aber auch Viertel mit hoher ethnischer Heterogenität sind negativ durch diese Prozesse beeinträchtigt und zeigen hohe Belastungen mit den untersuchten Delikten. Massnahmen zur Reduktion dieser Delikte müssen sich auf die Stärkung informeller sozialer Kontrolle und eine Dezentralisation des tertiären Sektors zur Entlastung der City konzentrieren.

Summary: Criminality in Basle – Spatio-Temporal Pattern of Offences Against the Background of Symptoms of Societal Disorganisation

Large-scale societal changes and their spatial consequences mainly affect city centres, where they have created new structures of offence opportunities. This paper explores spatial and temporal patterns of burglary and robbery in the canton Basel-Stadt and relates these to processes of social disorganisation. Although primarily Basle's downtown is affected negatively by these processes, the number of investigated offences in the multi-ethnic neighbourhoods is also proportionally high. Measures to reduce burglaries and robberies should concentrate on strengthening informal social control and decentralising the service sector in order to relieve the city.

Résumé: La criminalité à Bâle – les lieux et les heures du crime dans le contexte des phénomènes sociaux de désorganisation

Les changements sociaux globaux et leurs conséquences spatiales se sont surtout concentrés dans les grandes villes, à l'intérieur desquelles ils ont créé de nouvelles structures fournissant des occasions de commettre des délits. Cette contribution analyse la concentration spatiale et temporelle des délits d'effraction et de vol dans le canton de Bâle-Ville en la mettant en relation avec les processus de la désorganisation sociale. Ces processus portent atteinte non seulement à la City, mais aussi aux quartiers présentant une forte hétérogénéité ethnique, où les délits étudiés sont nombreux. Les mesures visant à réduire ces délits doivent se concentrer sur le renforcement des contrôles sociaux informels ainsi que sur une décentralisation du secteur tertiaire en vue de décharger la City.

Lic.phil. **Corina Zuber**, Josef Reinhartstr. 25, CH-5015 Niedererlinsbach.
e-mail: corinazuber@hotmail.com